

# DIES IST MEIN LETZTES LIED

Lena Richter



oh/ohneohren  
VERLAG

Lena Richter

# DIES IST MEIN LETZTES LIED

Leseprobe

*Novelle*  
o/ohneohren  
VERLAG

Die Deutsche Bibliothek und die Österreichische Nationalbibliothek verzeichnen diese Publikation in der jeweiligen Nationalbibliografie. Bibliografische Daten:

<http://dnb.ddp.de>  
<http://www.onb.ac.at>

© 2023 Verlag ohneohren, Ingrid Pointecker, Wien

[www.ohneohren.com](http://www.ohneohren.com)

ISBN: 978-3-903296-58-9 (print), 978-3-903296-59-6 (E-Book)

1. Printauflage

Autorin: Lena Richter

Covergestaltung: Ingrid Pointecker

Coverillustration: Ephi | [ephilog.tumblr.com](https://www.tumblr.com/ephilog)

Innenillustration: Olga Rai | Adobe Stock

Lektorat, Korrektorat: Judith Vogt | [www.jcvogt.de](http://www.jcvogt.de)

Sensitivity Reading & redaktionelle Bearbeitung: Birgit Schwäbe | Verlag ohneohren

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und/oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Personen und Namen in diesem E-Book sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

# AUFTAKT

Dies ist mein letztes Lied.

Meine Hände verharren auf den Tasten der goldenen Doppelcelesta. Ein Zucken geht durch meine Finger, als bettelten sie darum, anfangen zu dürfen. Doch ich zögere den Moment hinaus. Mein Weg endet hier, heute, auf dieser Bühne. Hier in der größten Konzerthalle, die Lekkoka, diese asteroidenumspannende Metropole, zu bieten hat. Hunderttausend Tickets, unzählige Streams und Audioübertragungen. Die ganze Galaxis will dabei sein, wenn ich spiele.

Es geht nicht um mich.

Es geht darum, was danach passiert. Um das Portal, das sich öffnen wird, durch das ich gehen werde, ein letztes, endgültiges Mal. Eine Tür im Nichts, sichtbar für alle, passierbar nur für mich. Alle kennen die Geschichten, und alle wollen wissen, ob sie wahr sind. Hautnah dabei, in Großaufnahme. Zum ersten Mal wird es eine geplante Aufzeichnung davon geben. Eine Premiere für die Galaxis. Ein Finale für mich.

Und obwohl ich das weiß, macht es mich froh, nicht allein zu sein. Ich kann die Aufregung spüren, die Tausende erfasst hat, erahne sie in dem leisen Rascheln und Flüstern, in den Atemzügen, die bereit sind, innezuhalten, um den ersten Ton nicht zu verpassen. Fast kann ich die Technikabteilung der Halle vor mir sehen, Angestellte in gespannter Konzentration, die Hände auf Soundregler-Pads oder den Bedienelementen der Kameradrohnen. Beinahe fühle ich auch jene, die nicht in der Halle sind, die vor Screens sitzen, sich über ihre neuronalen Schnittstellen in die Streams klinken oder sich die Audiospur direkt in den Hörnerv übertragen lassen. Verbunden in diesem Moment, dieser Ewigkeit, dieser Sekunde, bevor der erste Ton erklingt.

Die Stille dehnt sich aus, ebenso kostbar wie flüchtig. Gleich werden meine Finger die Tasten berühren, aus unendlichen Varianten Gewissheit machen. Doch noch ist die Stille da, schwebt zwischen mir und dem Instrument, zwischen den Menschen im Saal und denen, die zugeschaltet sind; ein Netz aus Schweigen und Erwartungen.

Die Stille ist groß genug für Erinnerungen. Ich denke an alle Lieder, die ich gespielt habe. Alles, was ich gelernt habe, verlernt, verloren. Alles, was dazu geführt hat, dass ich jetzt hier sitze, allein vor Hunderttausend, die Sensation des Abends für sie, der Abschied für mich. Ein letztes Mal bin ich Teil von etwas. Ein letztes Mal werde ich spielen. Wenn die Musik verklungen ist, trete ich durch das Tor und verlasse diese Welt für immer.

Dies ist mein letztes Lied.



## DAS ERSTE LIED

### Deriton 5

Mein erstes Lied spiele ich auf einem schrill orangefarbenen Cybercembalo mitten im zentralen Einkaufsplaza des Sarciplex Corps.

Ich bin eigentlich nur hier, weil Pinn und Aikjo mit mir in die neue Cocktailbar von XuRiDrinks wollen. Das Instrument steht als Werbeaktion vor der Bar. Ich bin müde von meiner Schicht im Porky's Burger, meine Hände riechen trotz der Dusche nach künstlichem Zwiebelaroma, meine Haare nach Frittierfett. Trotzdem bin ich mitgekommen, will wenigstens ein paar Stunden Spaß und künstlich-süße Cocktails, ehe ich morgen zur nächsten Schicht muss.

„Du hattest doch Musikstunden als Kind, Qui!“ Pinn sieht mich herausfordernd an, aber ich lache und winke ab. „Das ist lange her“, murmle ich und wende mich dem Eingang der Bar zu.

„Da steht, man kann was gewinnen“, sagte Aikjo, und ich halte inne. Gewinne sind immer gut. Ich nehme an fast allen Glücksspielen, Tombolas und Werbeaktionen teil. Alle, die ich kenne, tun das. Meist sind die Preise nicht wertvoll: Gratiseintritt in Bars, Gutscheine für Getränke oder Freikarten für ein ScreenDrama, manchmal auch einfach nur billig gefertigte Thermoplast-Becher oder Shirts mit bunten Produktlogos. Noch nie habe ich einen der Hauptgewinne ergattern können: den Trip zu den Zovhir-Wasserfällen auf der anderen Seite des Planeten oder die Woche zusätzlichen bezahlten Urlaub. Trotzdem löst jeder Gewinn einen kurzen, heftigen Schub an Glücksgefühlen aus. Etwas zu bekommen, ohne dafür zu bezahlen, egal wie sinnlos oder günstig es sein mag, fühlt sich jedes Mal an, als hätte ich eine Lücke im System gefunden, die übermächtigen Corps reingelegt, die wie launische Gottheiten über uns herrschen. Ich weiß, dass das nicht stimmt. Dass allein die Daten, die sie bei den Gewinnspielen abgreifen, schon ein lohnendes Geschäft für sie sind. Von der kostenlosen Werbung ganz abgesehen, wenn ich meinen TastySuperSoy-Becher herumtrage oder zur nächsten CorpsLogo-Mottoparty mein

knallpinkes DreamCandy-Shirt mit den Smell-Ons, die nach künstlichem Starberry-Aroma riechen, anziehe. Trotzdem kann ich nicht widerstehen. Selbst wenn der Gewinn wertlos ist, das kurze Glücksgefühl ist echt und so kostbar wie tausend SuperSoy-Freigetranke.

Also drehe ich um und folge Aikjo zu dem Cybercembalo, dessen Orange so grell ist, dass es beinahe in den Augen weh tut. *Gewinne drei kostenlose XuRi-Mega-Cocktails!* verkündet die sich drehende, blinkende Holo-Anzeige über dem Instrument.

„Drei Cocktails, Qui“, sagt Pinn. „Das ist doch super, das reicht genau für uns!“

Ich kenne Pinn und Aikjo schon, seit wir Kinder waren. Sie sind typisches Sarciplex-Volk wie ich selbst: Unsere Eltern sind alle hier angestellt und wohnen in Corps-Wohnungen, wir sind in Sarciplex-Krankenhäusern zur Welt gekommen, in Sarciplex-Schulen unterrichtet worden. Inzwischen haben wir alle eigene Wohneinheiten, aber niemand von uns ist weiter als ein paar Stockwerke von dem Ort weggekommen, an dem wir aufgewachsen sind und an dem unsere Eltern immer noch leben. Nur wenige der Leute, mit denen wir drei zur Schule gegangen sind, haben es geschafft, das Corps-Gelände zu verlassen. Die meisten sehen wir immer wieder, an der Kasse des Burgerladens, in der Schlange des Sarciplex-Superstores oder im gegnerischen Team beim BlasterBlast. Manchmal sehe ich eine der Personen, die ich schon kannte, als sie eingeschult wurde, und frage mich, wieso sie mir so müde und abgekämpft erscheint. Ob ich selbst für die anderen auch so aussehe? Ich spreche sie meistens nicht an, nicke nur kurz, der alten Zeiten wegen. Mit Pinn und Aikjo ist es anders. Wir drei halten zusammen.

Und so gebe ich mir einen Ruck und setzte mich auf die ebenfalls knallorange Bank vor dem Cembalo.

Die Holo-Anzeige über dem Instrument spielt einen lauten Jingle, um mehr Publikum anzuziehen, eine kleine Kamera-Drohne wird aktiviert, um meine Darbietung für das Gewinnspiel aufzuzeichnen. Und ich denke zurück an den Klavierunterricht, den ich als Kind hatte.

Es war ebenfalls ein Gewinn, der mich dazu brachte: ein Gutschein für eine Probestunde, die meine Eltern bei der jährlichen Tombola auf der Corps-Jubiläumsfeier gewonnen hatten. Der Unterricht fand, wie alles andere auch, auf dem Sarciplex-Corps-Gelände statt. Musikinstrumente zu lernen war nicht unerwünscht, aber auch nicht Teil jener Hobbys, die besonders gefördert wurden, und so fand meine erste Probestunde in einem etwas schäbigen Raum in den unteren Etagen statt. Das E-Piano war alt und hatte einige Funktionsfehler, der ältere Angestellte kämpfte mit dem Einführungs-Video, das ich mir ansehen musste. Aber als er mich dann endlich ans Instrument ließ und meine kleinen Finger dem Piano die ersten Töne entlockten, war es um mich geschehen.

Ich wollte mehr. Ich wollte *richtig* spielen lernen. So sehr, dass ich meine Eltern anbettelte, es mir zu erlauben, auch wenn ich dafür die wöchentlichen Sarco-Fun-Parkour-Besuche aufgeben musste, zu denen all meine Freund\*innen gingen. Den Angestellten aus der Probestunde sah ich nicht wieder, an seine Stelle trat Mx. Jhirpa, die mir einmal die Woche Fingerübungen zeigte, mit mir Lieder einübte und mich tadelte, wenn ich nicht genug geübt hatte. Ich bekam eine Software für die MediaStation in der Wohnung meiner Eltern, die eine Holo-Tastatur auf unseren Esstisch projizierte. Ich war nicht immer besonders fleißig, aber meistens übte ich doch. Ich spielte alle möglichen Stücke: zunächst die einfachen Kinderlieder, die überall auf Deriton 5 gesungen werden, später klassische Musik aus der ganzen Galaxis. Ich spielte sarkassische Fugen und barponische Sonaten, und natürlich die offizielle Stadthymne von Colmon und die Sarciplex-Corps-Melodie. Als ich älter wurde, versuchte ich die SparklePop-Songs nachzuspielen, die Pinn, Aikjo und ich nachmittags nach der Schule hörten. Ich träumte davon, eines Tages auf der Bühne zu stehen und andere mit meiner Musik zu begeistern.

Das alles fällt mir mit einem Schlag wieder ein, als ich meine Hände auf die Tastatur lege. Zum ersten Mal seit Jahren denke ich daran zurück.



Als ich mit der Schule fertig war, ging ich noch eine Weile zu den wöchentlichen Klavierstunden, aber mit jeder Woche fiel es mir schwerer. Ich kam kaum noch zum Üben, und wenn ich nach der Schicht in meinem ersten Job in einem SuperSoy-Store endlich frei hatte, wollte ich entweder nach Hause oder mit Pinn und Aikjo die Freizeit genießen. Bald ging ich gar nicht mehr hin, schickte Mx. Jhirpa, die mich durch meine gesamte Kindheit und Jugend begleitet hatte, eine kurze lieblose Nachricht mit einer Kündigung. Die Credits, die ich einsparte, steckte ich in eine neue Soundanlage für meine erste eigene Wohneinheit. Irgendwann, nahm ich mir vage vor, irgendwann würde ich wieder anfangen. Wenn ich mich ein bisschen besser an die langen Schichten und die Arbeit gewöhnt hätte.

Inzwischen kann ich mir nicht mehr vorstellen, in meinem Alltag noch jemals Zeit für so etwas wie Musikunterricht zu finden. Ich wache morgens in der kleinen Kammer des Sarciplex Complex auf, verbringe meine Schicht im Porky's Burger damit, Burger zu braten, Limonadenreste abzuwischen und mein bestes Lächeln für die Kundenschaft aufzusetzen. Danach hänge ich in den Vergnügungsetagen des Complex ab, spiele Cyberdarts mit Aikjo und Pinn, trinke süße, bunte Cocktails mit meinen Kolleg\*innen und sehe mir ab und zu ein symphonisches Dramic oder eine thassische Operette an.

Eigentlich wollte ich den Job nur für ein paar Jahre machen. Wie viele, mit denen ich zur Schule gegangen bin, wollte ich nur erstmal ein bisschen Geld verdienen. Und dann weg aus dem Complex, weg aus Colmon, am besten runter von Deriton 5, diesem mittelgroßen, mittelreichen und auch sonst in jeder Hinsicht mittelmäßigen Planeten. Aber ich habe mich eingerichtet. Die Credits, die nicht für Lebensnotwendiges draufgehen, gebe ich lieber für Getränke, den Zugang zum neuesten ScreenDrama oder zwei Nächte im RelaxoPlaza-Spa aus für irgendwelche unerreichbaren Pläne. Ich führe kein schlechtes Leben, es gibt keinen Grund zu gehen. Und jeden Tag denke ich weniger daran, dass es auch keinen gibt, zu bleiben.

Als meine Finger sich auf die Tasten legen, fühlt sich die Berührung an wie ein elektrischer Impuls. Als ob ein Funke, ein Knistern durch das Instrument in meine Fingerspitzen, meine Hände, meine Arme fließt, und von dort weiter in meinen Brustkorb. In diesem Moment entscheide ich mich, keine bekannte Melodie zu spielen. Stattdessen klimpere ich einige Töne, lausche dem Klang des Cybercembalos. Es klingt anders als das alte E-Piano meiner Kindheit, gleichzeitig sanfter und verzerrter. Dann beginne ich zu spielen. Beginne einfach eine Melodie, die mir in den Sinn kommt. Spiele, während die Gedanken an früher mich leiten.

Gedanken an alles, was ich sein wollte. Was ich erleben, sehen, fühlen wollte.

Die Vorstellung, auf Bühnen zu stehen und das Publikum zu begeistern, durch die Galaxis zu reisen, war mehr als nur ein Wunschtraum nach Ruhm und Erfolg. Es war der Wunsch, auszubrechen aus einem Leben, in dem alles vorherbestimmt schien, in dem ich an meinen Eltern sehen konnte, was mich in fünf, zehn, zwanzig Jahren erwartete. Nicht nur ich hatte diese Wünsche. Nicht nur ich habe sie vergessen.

Ich spiele und ich denke an Aikjo, die früher davon sprach, sich an der Universität einzuschreiben, sobald das Geld reichte, und die jetzt doch ihre Ersparnisse für neue Kleidung, neue Möbel und einen Kurztrip auf den Urlaubsmond Tertron ausgegeben hat. An Pinn, die trotz ihrer Arbeit im Fun-Fashion-Paradise jeden Abend zum Flugbox-Training ging und von der Galaxis-Meisterschaft träumte. Ich beneidete sie um ihre Disziplin, wir scherzten, dass sie mich und Aikjo einfach mitnehmen würde, wenn sie als Champion zu anderen Planeten reiste. Dann fiel ein schwerer Karton mit HoloGuns auf die Hand von Pinns Vater, der in einem Holo-Action-Club arbeitete. Der Sarciplex Corps übernahm die Kosten einer Standardbehandlung, aber Pinns Vater reagierte allergisch auf mehrere Materialien der üblichen Prothesen. Die Übernahme der Mehrkosten sei nicht vorgesehen, teilte die Rechtsabteilung mit. Pinn trug sich für Sonderschichten ein, suchte sich einen weiteren Nebenjob und meldete sich aus dem Boxteam ab.

Ich kenne Dutzende solcher Geschichten. Wrenn und Ndaró, die Schmuck aus selbstgezüchteten Ghari-Perlen herstellten und damit erfolgreich werden und zusammen Deriton 5 verlassen wollten. Sie

hatten eine ausreichend große Summe gespart, und verloren sie vollständig durch eine hohe Strafzahlung an Sarciplex, weil herauskam, dass sie ihre Wohneinheit als Geschäftssitz angegeben hatten. Cuzie, der schon fast ins Pilot\*innenprogramm aufgenommen war, als festgestellt wurde, dass sein Stresshormonregulator nur Werte erreichte, die 0,5 Prozentpunkte unter der Zielvorgabe lagen. Fosh, die eine Stelle in der Diplomatieabteilung des Sektors für eine Beziehung aufgab, die nur wenige Monate hielt. Kurz denke ich sogar an Mx. Jhirpa. Ich habe sie nie gefragt, weshalb sie Jugendliche unterrichtete, statt selbst aufzutreten oder zu komponieren. Vielleicht war die Person, die mich für einige Jahre auf ein anderes Leben hoffen ließ, einst selbst genauso hoffnungsvoll wie ich. Ich habe es nie erfahren.

An all das denke ich, als ich mein erstes Lied spiele. Ich spiele Töne, die einander suchen und wieder verklingen, Melodien, die immer leiser, immer flacher werden, von neuen abgelöst werden. Der leicht verzerrte Klang des Cybercembalos mischt sich mit dem Geräuschteppich des Plazas, mit Animercials und Sicherheitshinweisen, als müsse sich selbst ein Lied an diesem Ort verlieren.

Ich spiele mein erstes Lied, und es ist ein Lied von vergessenen Träumen.

Mit dem letzten Ton geht ein Surren durch die Luft. Ich nehme die Hände vom Instrument, blicke auf. Direkt neben dem Cembalo, mitten im Plaza, ist eine grüne Tür.

Tuscheln und Flüstern erhebt sich um mich herum, übertönt die Werbejingles. Eine kleine Traube an Zuhörenden hat sich um mich gebildet, einige haben die Hände erhoben, als wollten sie gerade zum Applaus ansetzen. Zwei haben ihren Kommunikator in der Hand, haben mich offenbar gefilmt. Nun starren alle die grüne geschlossene Metalltür an, die sich wie aus dem Nichts materialisiert hat. Zwei Kinder laufen aufgeregt herum und rufen laut, dass sie aus jedem Blickwinkel identisch aussieht. Wie alle anderen weiß auch ich, was ich vor mir sehe. Wie alle anderen kann ich es kaum glauben.

Die Türen im Nichts sind eines der letzten Geheimnisse der Galaxis.

Etwas, das kaum jemand mit eigenen Augen gesehen hat, aber von dem alle wissen. Weder Wissenschaft noch eine der unzähligen Religionen haben sie vollends ergründen können, auch wenn beide es versucht haben. Für manche sind sie ein Zeichen von Gottheiten, eine Seltsamkeit in der Architektur des Seins, für andere die Manifestation eines noch unerforschten parapsychologischen Phänomens. Ich weiß, was ich vor mir habe, auch wenn das Phänomen so selten ist, dass es die meisten Menschen in ihrem Leben niemals sehen werden. Aber nachdem das Auftauchen von völlig Fremden auf anderen Planeten, Raumstationen oder Schiffen mehrfach diplomatische Krisen und sogar Kriege auslöste, gab es irgendwann ein von pangalaktischen Bildungsorganisationen produziertes Lehrvideo dazu. Wir haben es in der Schule gesehen - mehrfach sogar, es war eins von denen, die immer dann gezeigt wurden, wenn der reguläre Unterricht aus irgendeinem Grund ausgefallen ist. Als Kind faszinierten mich die Türen, aber sie waren aus meinem Gedächtnis noch schneller wieder verschwunden als meine Liebe zur Musik. Jetzt kommen auch diese Erinnerungen wieder: Türen im Nichts, die sich plötzlich manifestieren und eine Person auswählen, die durch sie hindurchtreten kann, um an einem völlig anderen Ort wieder aufzutauchen, ein einziges Mal oder immer wieder. In dem Lehrvideo kamen mehrere Expert\*innen zu Wort, die ganz unterschiedliche Theorien hatten, was dahintersteckt: Vergessene Technologie, das Wirken kosmischer Gottheiten, oder die Machenschaften einer fremdartigen Spezies. Ich weiß noch, dass ich die Professorin am überzeugendsten fand, die argumentierte, die Türen müssten menschengemacht sein. Es gäbe keine Fälle, in denen andere Wesen hindurchgeschritten wären, und es wäre niemals jemand auf Planeten, Monden oder Stationen gelandet, die nicht von Menschen besiedelt oder ihnen zumindest bekannt wären. Mehr als Theorien gibt es nicht, die Türen entziehen sich jeder Erforschung, sind viel zu kurz und viel zu unberechenbar überhaupt präsent, um sie zu untersuchen. Sie sind, so schloss das Video, eine unergründliche und unveränderbare Marotte des Universums, mit der man sich einfach abzufinden habe. Manche sehen mehrere dieser Türen in ihrem Leben. Manche kennen sie nur aus

Legenden. Sie tauchen alle paar Jahre auf, oder einmal im Jahrhundert, oder einmal im Äon. Ich versuche mir ins Gedächtnis zu rufen, wann zuletzt eine Tür gesichtet wurde, aber der Unterricht ist zu lange her.

In jedem Fall, so wissen alle Legenden zu berichten, erscheinen sie nur, wenn der Pfad der Türen jemanden auserwählt hat. Alle hier sehen das Tor, doch nur eine Person kann hindurchgehen.

Nur eine Person.

Nur ich.

**Ende der Leseprobe**